

Die Welt im Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **14 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

COEXISTENZ ?

ZS. Im englischen Radio kann man immer etwa Zeichen und Wunder erleben. Da hat ein Parlamentarier und ehemaliger Marxist, Christ Mayhew, heute Informationschef der Labour Partei, im europäischen Dienst über die weltwichtige Frage der Coexistenz zwischen Ost und West mit einer Bestimmtheit gesprochen, die niemand von dieser Seite erwartet hätte. Wenn auch manche Schlussfolgerungen fraglich sind, so enthalten seine Ausführungen doch ernststen Stoff zum Nachdenken.

An Neujahr liess der Kreml zwei Arten von Grüßen hinausgehen: eine Botschaft von Chruschtschew an die nicht-kommunistischen Mächte mit der Hoffnung auf Besserung der Beziehungen 1962, und gleichzeitig eine solche von Parteisekretär Ilychew an die Parteileiter, des Inhalts: "Coexistenz bedeutet nicht und wird niemals eine friedliche Coexistenz zwischen der kapitalistischen und sozialistischen Ideologie bedeuten. Wir müssen die Ueberbleibsel des Kapitalismus im Bewusstsein der Menschen angreifen und immer wieder angreifen, und auch die allerkleinsten Wurzeln der Ideen und Gewohnheiten in der Welt ausrotten, die uns fremd sind". Also, obwohl normale, zwischenstaatliche Regelungen möglich und wünschenswert sind, muss der Kampf zwischen Ost und West weitergeführt werden, der in einen Sieg des Kommunismus münden wird.

Das ist in der Tat der Haupt-Glaubensartikel aller Marxisten, wie Mayhew feststellt, der viele Jahre selber entschiedener Marxist war. Doch diese Doktrin ist äusserst unrealistisch, in steigendem Masse gefährlich und in wachsendem Masse unvolkstümlich, nicht nur in der westlichen Welt, sondern in der ganzen, nicht unmittelbar beteiligten. "Es ist Zeit, dass die nicht-kommunistischen Regierungen diese verderbliche Doktrin zerschmettern und an ihre Stelle eine logische, zivilisierte, menschliche Auffassung der Coexistenz setzen". Drei Haupteinwände sind gegen die kommunistische Interpretation der Coexistenz zu erheben. Erstens erhöht sie die Weltspannung und bringt den Atomkrieg näher, zweitens ist sie einseitig, sie wird allein von den Kommunisten gehandhabt. Und schliesslich beruht sie auf Auffassungen über das gesellschaftliche System der Welt, die gänzlich veraltet und unrealistisch sind.

Dass die kommunistische Auffassung eine Gefahr für den Weltfrieden bedeutet, liegt auf der Hand. Wenn Chruschtschewden Amerika - nern ins Gesicht sagt, dass ihre Enkel Kommunisten sein werden, dass er uns, wie er sich einmal tröstlich ausdrückte, "alle begraben werde", so schafft er keine günstigen Voraussetzungen für eine Ost-West-Verständigung. Das gleiche wäre der Fall, wenn Präsident Kennedy bei einem Besuch in Moskau derart reden würde.

Demgegenüber behaupten die Kommunisten, dass ihre Rivalität schöpferisch sei. Doch in Wirklichkeit ist sie unfruchtbar und gefährlich. So kommt es, dass ein Projekt wie die Erforschung des Weltraums, statt gemeinsam in Zusammenarbeit vorgenommen, zu einer simplen Aufgabe eines phantastisch verschwenderischen Kampfes um Macht und Prestige wird. Auch die Arbeit für die unterentwickelten Länder wird verzerrt. Die Probleme werden nicht sachlich, sondern im Hinblick auf politische Vorteile für das schenkende Land behandelt.

Noch ernster ist, dass der Kampf, auf dem die Marxisten so närrisch beharren, Verdacht erweckt und die normalen Beziehungen zwischen den Staaten vergiftet. Die Russen sind ständig in der absurden Lage, mit der rechten Hand Verständigung mit den nicht-kommunistischen Regierungen suchen zu müssen und mit der Linken im Innern gegen sie zu wählen - alles im Namen der friedlichen Coexistenz. Das ist übrigens auch in der Wirtschaft und der Kultur der Fall. Einerseits suchen sie freundschaftliche Kontakte mit grossen, kulturellen Organisationen des Westens oder einzelnen Führerpersönlichkeiten, und andererseits gebrauchen sie die kulturellen und wirtschaftlichen Kontakte, um Propaganda zu machen, Prestige und Geld für sich und ihre Organisationen einzuheimsen. Alles Wohlwollen, das durch die erste Art von Kontakten geschaffen wurde, wird durch die zweite Art wieder zerstört. Die kämpferische Coexistenz ist in ihrer kommunistischen Form in Tat und Wahrheit ein Verbrechen gegen den Frieden und den guten Willen.

Dazu kommt die Einseitigkeit. Der Osten kann seine Ansichten bei uns frei verbreiten, aber wir nicht bei ihnen. Zwar ist es heute etwas leichter geworden für die Leute aus dem Westen, ihren Standpunkt den Russen mitzuteilen, doch sind das Ausnahmen. Die Sowjetbotschaften nützen die Freiheit zur Verbreitung ihrer Ansichten bis zum äussersten, z.B. durch Bulletins, Zeitungen in den betreffenden Landessprachen, Filme und andere Arten. Umgekehrt haben die Botschaften des Westens in Moskau keine solchen Möglichkeiten. Auch kann Radio Moskau im Westen frei gehört werden, während z.B. selbst die vorsichtigen englischen Sendungen der BBC gestört werden usw. Ist das "kämpferische Coexistenz"?

Noch wichtiger ist der dritte Einwand gegen diese Art von Coexistenz, nämlich dass sie auf falschen und längst überholten Anschauungen beruhe. Zum Beispiel ist es wirklicher Unsinn, zu behaupten, es gebe nur zwei gesellschaftliche Systeme in der Welt, Kapitalismus und Kommunismus. Auf unserer Erde gibt es verschiedene, recht unterschiedliche Arten von Kommunismus, vom Titoismus über den Maois-

mus bis zum Castroismus und Hodja-Kommunismus in Albanien. Alle diese Länder handeln diplomatisch wie ein einziger, monolithischer Block, aber deswegen haben sie keineswegs das gleiche, soziale System. Dasjenige in Polen ist zum Beispiel wesentlich verschieden von jenem in China oder Ost-Deutschland. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, dass diese Unterschiede im kommunistischen Lager noch wesentlich zu-statt abnehmen werden. Die Doktrin der "verschiedenen Wege" zum Kommunismus wird in den kommunistischen Kreisen immer volkstümlicher. Aber auch im Westen sind die sozialen Systeme verschieden und können nicht einfach alle als "kapitalistisch" abgetan werden. Dänemark und Aegypten, Indien und Canada sozial in den gleichen Topf werfen zu wollen, ist lächerlich. Auch sind die Unterschiede zwischen Ost und West nicht mehr so gross. In einzelnen kommunistischen Ländern sind in der Stille Kräfte am Werk, die, allerdings auf grossen Umwegen und mit grosser Vorsicht etwas mehr bürgerliche Freiheit zu erzielen suchen, nachdem nicht mehr der sofortige Genickschuss darauf steht. 1936 war Mayhew erstmals in Russland und kam mit der Ueberzeugung zurück, dass Russland so weit von England entfernt sei wie zwei Staaten es auf dieser Welt überhaupt sein könnten. Seitdem sei er nochmals in Russland gewesen und habe gefunden, dass sich dieses jedesmal etwas mehr an Westeuropa angehängen habe. Marx prophezeite, dass im Kapitalismus die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer würden. Von all seinen schweren Irrtümern sei dies der allerschwerste gewesen. In Wirklichkeit seien die Armen in den kapitalistischen Staaten reicher und viel weniger klassenbewusst geworden, das Privateigentum habe sich viel stärker ausgebreitet. Die sogenannten kapitalistischen Staaten seien heute viel mehr auf dem Wege, klassenlos zu werden und wichtige Gesellschaftsaufgaben durch den Staat ausführen zu lassen. Selbstverständlich seien die Unterschiede zwischen einem durchschnittlich kapitalistischen und einem durchschnittlich kommunistischen Land noch immer enorm, aber doch etwas weniger scharf als früher. Ein ständiger Kampf zwischen den beiden Gruppen, wie er vom Kommunismus gepredigt wird, sei durch nichts gerechtfertigt. Die Welt sollte deshalb diese kommunistische Doktrin entschieden zurückweisen, sie ist eine gefährliche Illusion.

Es ist aber für die nicht-kommunistischen Länder auch unnötig, die Herausforderungs Moskaus aufzugreifen und zu zeigen, dass der Kapitalismus besser ist. Die richtige Antwort ist vielmehr, die kommunistische Theorie als den Unsinn zu erklären, der sie ist und stattdessen eine positive Auffassung der Coexistenz zu proklamieren. Es sollte darin auf die offenkundige Tatsache hingewiesen werden, dass es zu allen Zeiten in der Menschheit ganz verschiedene, soziale Systeme gegeben hat, trotz gleicher Grundbedingungen, Probleme und Überzeugungen. Es sollte festgestellt werden, dass sowohl der amerikanische "Weg zu leben" wie der kommunistische keine Exportartikel darstellen und nicht der Welt als Muster dienen können. Keiner soll gegnerische Kräfte im Lande des Andern organisieren und es unterminieren wollen, und jeder Druck soll vermieden werden, um andere Länder in die Gewalt zu bekommen. Kontakte sollten hergestellt werden, jedoch nicht nach der Methode Moskaus zwischen Kommunisten in kommunistischen und nicht-kommunistischen Ländern. Auch müsste der Versuch gemacht werden, auf der Basis der Zusammenarbeit, nicht der Rivalität, wichtige Probleme zu lösen, vor allem in der UNO. Für viele sind diese Ansichten unwirklich und viel zu optimistisch, doch Mayhew meint, dass er als junger Minister im Kabinet Bevin seinerzeit erlebt habe, wie viel scheinbar unlösliche Probleme mit der Zeit doch eine Lösung gefunden hätten. Der wilde Angriffsgeist sei in Moskau nicht mehr im selben Masse vorhanden wie nach dem Kriege. Auch das Christentum und der Islam hätten einst geglaubt, die Welt erobern zu können, aber ihren missionarischen Impetus lange vorher verloren, sogar ihre Einheit, und seien nun gezwungen, freundschaftlich zusammenzuleben. Das sei die einzige Chance, einen Atomkrieg zu vermeiden. Auch wenn die dogmatischen Marxisten sich nicht dazu herbeiliessen, so würden es die Völker zu beiden Seiten des eisernen Vorhangs immer mehr tun.

Von Frau zu Frau

VORSCHUSS

EB. Es scheint Sitte geworden zu sein, auf Vorschuss zu leben. Sitte? Oder Unsitte? In der Sendung "Mini Mainig, dini Mainig" war vom Abzahlungsgeschäft die Rede. Man genießt auch da manches, erschreckend manches, auf Vorschuss. Ist man nicht perplex, wenn man zum Beispiel erfährt, dass 70% der Radio- und Fernseh-Apparate in einem Geschäft auf Abzahlung gekauft werden? Man hört eine solche Zahl nicht gern, weil sie von wenig Willen, wohl aber von viel Verweichlichung spricht. Wenn ich eine Clara Haskil dagegen halte, die während Jahrzehnten sich kein eigenes Klavier leisten konnte ... Sie